

Suche nach dem Wesentlichen

Annette Wolf

Walter Dirks schreibt über Ernst Michel¹: «Was mich betrifft, so kann ich mir die Biographie meiner «beschädigten und zum Heil bestimmten Seele» nicht ohne das vorstellen, was ich von diesem großartigen Mann gelernt habe. Ich bin ihm tief dankbar, und es stört mich, daß er nicht nach Verdienst und Gewicht gewürdigt wird.»

Diese Sätze von Walter Dirks nehme ich auf und wende sie für mich auf Maria Elisabeth Stapp an. Ich begegnete der Künstlerin vor ungefähr drei Jahren und war sehr beeindruckt von ihrer Persönlichkeit. Sie nahm mich mit einer für mich überraschenden Offenheit in ihren engeren Lebenskreis auf. Anlässlich ihres 79. Geburtstages war ich zum ersten Mal im Mooshausener Pfarrhaus und kam von nun an oft dorthin, als Gast und »helfende Hand«. Das alte Haus mit der riesigen Linde und dem schönen Garten, wo die Vergangenheit noch so spürbar, so gegenwärtig war, ist mir bald zur zweiten Heimat geworden. Dabei war es für mich eine sehr beglückende Erfahrung, von einem 50 Jahre älteren Menschen so vertrauensvoll aufgenommen und als Partner, ganz ebenbürtig, akzeptiert zu werden.

Indem ich Maria Elisabeth Stapp und ihre bewegte Lebensgeschichte näher kennenlernen durfte, öffnete sich mir eine -neue Welt« mit vielen Antworten auf zum Teil mich lange und intensiv beschäftigende Fragen. Etwas davon will ich hier wiedergeben, wenn auch bruchstückhaft.

Maria Elisabeth Stapp ist für mich eine persönlich überzeugende, äußerst eigenständige und eigenwillige *Frau*. Sie ist in jeder Beziehung ganz identisch mit sich und frei von jeder vordergründigen Selbststilisierung. Alles Gekünstelte, Aufgesetzte und aufdringlich zur Schau gestellte ist ihr eine Last. Mit ihrem klaren Blick und ihrer unbestechlichen Urteilskraft machte sie mich auf Vieles aufmerksam und schärfte so mein Wahrnehmungsvermögen.

Stärke und Schwäche, Fähigkeiten und Grenzen leben in ihr ganz authentisch nebeneinander, das machte sie so menschlich. Die Schärfe ihres Blickes suchte Schönheit und Wahrheit, dabei war sie niemals analysierend oder moralisierend. Ich fühle mich in ihrer Nähe sehr zur Echtheit und Identität herausgefordert. In ihren Äußerungen war sie mir gegenüber immer unmißverständlich und daher zutiefst vertrauenerweckend. Ich erlebe es oft als Freude, wenn ihr wacher, ausdrucksvoller Blick betrachtend auf mir ruht.

Ihre tiefe, selbstverständliche Frömmigkeit, nie äußerlich, sondern als ein Wesenszug der Person gelebt, berührte mich immer sehr und fast beiläufig, in »Alltagsgesprächen-, mehr noch einfach vom aufmerksamen Hinschauen lernte ich von ihr Richtunggebendes. In der Betrachtung ihrer Werke setzt sich für mich diese Zwiesprache fort.

Wenn Maria Elisabeth Stapp bei einem Glas Wein Geschichten erzählte, dann war das ein Fest. Die Bilder breiteten sich ganz lebendig und plastisch in der Phantasie aus, man glaubte fast, selbst dabeigewesen zu sein. Der schöne bayrische Tonfall und ihr unerschöpflicher Humor rundeten das Ganze zu einem echten Erlebnis ab.

Im Laufe der Zeit durfte ich auch mehr und mehr erfahren, was Maria Elisabeth Stapp menschlich und geistig mit Josef Weiger und Romano Guardini verbunden hat. Ich fand eine in der Wirklichkeit gelebte, jahrzehntelange Freundschaft zwischen ganz unterschiedlichen Menschen. Diese Verbundenheit ist in Mooshausen heute noch spürbar und in vielen Zeugnissen dokumentiert. Ich bin für diese Erfahrung sehr dankbar, sie wurde zu einer Hoffnungsquelle und Ermutigung für mein eigenes Leben.

Maria Elisabeth hat einmal nach einem mühsamen Tag zu mir gesagt, «es ist gar nicht so leicht, mit 80 sympathisch zu bleiben». Ganz sicher ist es nicht leicht, noch dazu, wenn man mit harten Einschränkungen leben muß, Maria Elisabeth Stapp ist das Bewundernswerte gelungen: aus jeder Begegnung gehe ich als Beschenkte hervor, gestärkt durch ihre Verbundenheit, ermutigt durch ihre Güte.

¹ »Orientierung- 51, 1985 S. 69-70; Ernst Michel (1889-1964), Lientheologe und Psychotherapeut, war mit Josef Weiger und Maria Knoepfler befreundet.